Auszug aus: Neujahrsgruß 2004. Jahresbericht für 2003.
Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege
und Altertumskommission für Westfalen (Münster)

Stadtarchäologie Soest

Auch 2003 hat die Stadtarchäologie Soest in Absprache mit dem WMfA im Soester Stadtgebiet wieder einige Grabungen durchgeführt.

Weitere große Flächen konnten auf dem zur Bebauung anstehenden Areal „Rüenstert" untersucht werden (W. Melzer / I. Pfeffer). Es konnten große Bereiche mit Befunden der Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit ausgegraben werden. Die Befunde der römischen Kaiserzeit erbrachten weitere aufschlussreiche Gruben mit Bleiresten *(Abb. 19)*, welche die große Bedeutung der Bleiverarbeitung noch weiter untermauern (zuletzt NG 2003, S. 54 f.).
Im Südwesten des Untersuchungsgeländes konnte außerdem eine neue Hofstelle des frühen Mittelalters, aus dem 7./8. Jahrhundert, nachgewiesen werden.
Im Spätsommer wurden etwa 30 m südlich eines Hausgrundrisses der mittelneolithischen Rössener Kultur (NG 2002, S. 49; NG 2003, S. 55) bisher 14,

zumeist Nordwest-Südost ausgerichtete, bis 2,40 m lange und 0,90 m breite Gruben mit dunkelbrauner bis fast schwarzer Verfüllung freigelegt. Aus sieben der stark gestörten Gruben stammt Fundmaterial, welches die Ansprache als Gräber rechtfertigt. Vier Gruben enthielten im Nordwesten wenige menschliche Zahnreste, die das einzige erhaltene Knochenmaterial der Körperbestattungen sind. Des Weiteren konnten Silexklingen und Keramik geborgen werden; eine Grabgrube enthielt zusätzlich noch einen Dechsel. Somit können zumindest sieben Befunde sicher als Gräber der Rössener Kultur angesprochen werden. Sie sind die ersten in Westfalen.

Auf Grund einer geplanten Neubebauung wurde eine archäologische Voruntersuchung auf dem Gelände Bischofstraße 1 durchgeführt (W. Melzer / B. Thiemann). Die ungewöhnlich große Parzelle gehört zu einem Gelände, das im Urkataster von 1828 als weitgehend unbebaut dargestellt und mit der Bezeichnung „der Bischofshof" versehen ist. Der Überlieferung noch handelt es sich dabei um den Standort der Ende des 12. Jahrhunderts errichteten neuen Pfalz der Kölner Erzbischöfe. Das rechteckige Grundstück Bischofstraße 1 umfasst etwa das nordwestliche Viertel des Geländes. Um einen Einblick in die zu erwartenden Befunde zu bekommen, wurde ein 52 m langer und gut 1 m breiter, Ost-West verlaufender Schnitt durch die zu bebauenden Flächen angelegt.
Die Besiedlung lässt eine durchaus kontinuierliche Bauentwicklung erkennen: Einer karolingisch-ottonischen Holzbauphase folgte im frühen Hochmittelalter eine erste Steinbebauung in Form eines frei stehenden, relativ kleinen Steingebäudes. Vermutlich im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts wurde es in ein Steinwerk umgebaut. Im Spätmittelalter wurde dieses zu Gunsten eines wohl massiven Steinhauses niedergelegt. Diese Entwicklung entspricht der Bauabfolge oberschichtlicher Häuser in Soest. Auf der Parzelle Bischofstraße 1 ist auf Grund der Nähe zur neuen Pfalz an bischöfliche Dienstleute als Bewohner zu denken. Zur Pfalz selbst kann kein einziger Befund gerechnet werden. Weder die überlieferte *turris* noch das *palatium* konnten erfasst werden; noch auffälliger ist das Fehlen einer Umfassungsmauer, wie sie für die Pfalz vorausgesetzt werden kann. Die erfassten Baustrukturen sind daher auch nicht als Nebengebäude der Pfalz anzusprechen. Das Gelände, auf dem die Pfalz des Kölner Erzbischofes am Ende des 12. Jahrhunderts errichtet wurde, war zumindest um ein Viertel kleiner als das im Urkataster von 1828 als Bischofshof bezeichnete Areal.

Abb. 19: Soest, „Am Ardey / Rüenstert". Bleibarren und Gussabfälle aus der germanischen Siedlung. Foto: Stadtarchäologie Soest.

Die Stadtarchäologie begleitete die Arbeiten zur Freilegung des Kolkbachs weiter (W. Melzer / B. Thiemann). Dabei konnten einige Erkenntnisse zum ursprünglichen Aussehen des Geländes im Bereich östlich des großen Teiches und dessen Veränderung im Mittelalter gewonnen werden.
Überraschend zeigte sich, dass ein Kalkfelsen die Nordostecke des in die Stadtmitte ragenden Sporns bildete, auf dem sich die karolingische Befestigung befand. Der Kalkfelsen ragte etwa 20-30 m in die Quell- und Bachniederung hinein, die östlich der karolingischen Befestigung etwa 60-70 m breit war. In den kalkigen Untergrund war ein etwas über 3 m breiter, West-Ost verlaufender Graben gezogen worden. Hoffentlich werden Hölzer eines später über dem Graben errichteten kleinen Hauses ein sicheres Datum für den Zeitpunkt der Aufgabe des Grabens liefern. Da das Gebäude spätestens in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts eingeebnet wurde, ist der Graben möglicherweise in Zusammenhang mit der karolingischen Befestigung zu sehen.
Im 12. Jahrhundert trennte ein erster, flacher Damm den großen Teich von der Bachniederung. Er setzte an der kalkigen Nordostecke an und verlief in Rich-

Abb. 20: Soest. Bei der Freilegung des Kolkbaches wird ein neuzeitliches Fass neben einem spätmittelalterlichen Mauerzug dokumentiert. Foto: Stadtarchäologie Soest.

tung Norden. Kurz vor 1200 setzte dann sein Ausbau ein. Die ursprüngliche Holzkonstruktion wurde durch steinerne Abmauerungen ersetzt, deutlich ausgeprägte Laufniveaus belegen die nun beginnende Wohnbebauung. Dieser Vorgang setzte sich noch bis in das Spätmittelalter fort; diverse Mauerzüge, Abfallgruben, ein Brunnen und zwei Quellfassungen zeigen deutlich die Nutzung dieses Geländes in der Niederung als Wohnareal. Möglicherweise wird die Inhaltsanalyse eines Fasses, das zusammen mit zwei weiteren neben einem spätmittelalterlichen Fundament eingegraben war, Hinweise auf die hier arbeitenden Handwerker liefern *(Abb. 20)*.

Neben der Grabungstätigkeit stand in diesem Jahr wieder die Aufarbeitung von Altgrabungen im Vordergrund. Dank gilt dem hohen Engagement aller Mitarbeiter der Stadtarchäologie und wiederum dem Arbeitsamt Soest für die großzügige finanzielle Unterstützung.